

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

## Ein Beitrag zu den Schulzuständen im Unterlande.

G. S. Die Deutschen Oesterreichs befinden sich in einer sehr gefährlichen Lage, die danach angethan ist, den bedeutendsten Volksstamm dieses Staatswesens dem Untergang zu weihen. Das Ringen um die Erhaltung unseres nationalen Erbes ist äußerst schwer, denn bei uns ist nicht, wie im gegnerischen Lager, der Trieb nach Erwerbung und Eroberung neuer fester Stellungen, sondern nur das Bestreben rege, das von den Vätern überkommene Gut zu erhalten. Obwohl heute noch die Mehrheit im steiermärkischen Landtage deutsch ist, befinden sich die Deutschen in unserem Kronlande dennoch in Bedrängnis. Merkwürdiger Weise scheinen auch beinahe alle deutschen Behörden die allmähliche Slovenisierung eines Theiles dieses schönen Landes zu begünstigen. In erster Linie meinen wir die Schulbehörden. Die Grundlage des Staates und Volkes ist bekanntlich die Schule. Dies haben die National-Clericalen im feindlichen Lager längst gut erkannt und sind nun bestrebt, ihren Einfluß auf die Schule immer mehr auszudehnen. Und vieles ist ihnen in Steiermark bereits gelungen, denn die Kaueit und Gleichgiltigkeit des deutschen Michels lieferte ihnen schon manches aus. Von den Ortsschulrathen wollen wir bei der heutigen Betrachtung absehen und nur die Bezirksschulräthe ins Auge fassen. Einige deutsch gesinnte Bezirksschulräthe besitzt zwar Untersteiermark noch, doch ist auch diesen nicht viel Ruhmliches nachzusagen. Es muß beispielsweise eigenthümlich genannt werden, daß bei diesen deutschen Bezirksschulräthen deutschgesinnte, tüchtige Lehrer in Ternavorsschlagen keine Beachtung finden, und diese Bezirksschulräthe haben die Hauptschuld daran, daß mancher Markt und manche Ortschaft slovenische Lehrer erhielten, wodurch auf die denkbar beste Weise die Slovenisierung der Schulen, sowie die der Bewohner herbeigeführt wird.

Wir wollen nur einige Orte erwähnen, wo infolge der nationalen Trägheit Michels die Schule und zum Theile auch die Einwohnerschaft slovenisiert wurde. Es sind dies beispielsweise die Umgebung von Gills, Neuhaus, Neukirchen, Saldenhofen, Remschnig, die Umgebung von Pettau, Leitersberg, Kartschovin, Maria-Rast und Windisch-Feistritz. Diesen Namen lassen sich mühelos noch andere anreihen. Wenn in diesen und anderen Orten des Unterlandes unsere Sache schlecht steht, so tragen allerdings die Deutschen selbst in erster Linie die Schuld daran. Mancher schöne Besitz gieng durch Schwäche und Apathie des guten leidenschaftlosen Michels verloren. Dazu kommt noch, daß uns die letzt-ernannten Schulinspectoren nicht gewogen sind. Alle Inspectoren, die seit der letzten Periode neu eingetreten sind, sind national-clerical gesinnt. Die in der früheren Periode von 1881—1887 ernannten Inspectoren waren deutscher Gesinnung, die vier neuen aber sind, wie bereits betont, slovenisch-national. Untersteiermark hat mehrere sehr tüchtige deutschgesinnte Oberlehrer

und Lehrer, die infolge ihres lauterer Charakters und ihrer vorzüglichen Bildung sehr geeignet wären, Inspectorstellen zu versehen, allein sie dürfen nicht ernannt werden, da sie den Herren Geistlichen nicht gefallen. Und für das Unterland soll jetzt ein neuer Inspector ernannt werden, der sich erkühnt, zu sagen, er finde es unter seiner Ehre, deutsch zu sprechen. Wenn schon der k. k. Landes Schulrath keinen deutsch gesinnten Mann in den Ternavorsschlagen bringen will, so wäre es doch angezeigt, daß wenigstens Slovenen mit neutraler Gesinnung als Inspectoren bestellt würden. Slovenische Lehrer verstehen es, mit erprobten Kunstgriffen in den Gemeinden das Heft in die Hand zu bekommen. Sie befeitigen dann den deutschen Gemeindefschreiber und übernehmen das Schreibamt der Gemeinde selbst. Was aber solch' ein Gemeindefschreiber schaden kann, ist in kurzer Zeit ersichtlich. Die Schule ist natürlich Nebensache, denn wenn auch der Erfolg geringfügig ist, so verschlägt das nichts, da die Hauptfache ja das Wirken in nationalem Sinne und die Speichelkerei gewissen hochmögenden Gönnern gegenüber ist. Und derartige Kriecher und Schweifwedler sollen die Kinder zu guten Charakteren erziehen?

Was der Bezirkschulrath den Slovenen nicht ausliefert, das thut der Landeschulrath. Leider ist Vieles im Lande faul und auf ein Besserwerden ist nicht zu rechnen. Durch die eigenthümliche Art der Besetzung von Lehrposten ohne Berücksichtigung des Ternavorsschlages kommen national-clerical Lehrer zu den schönsten und besten Stellen, wie dies z. B. in Gams und Lembach der Fall war. Deutschgesinnte Lehrer, die imstande wären, ihren guten Ruf mit gewissen Vergehen zu beslecken, würden als Unterlehrer in entlegene Orte versetzt, nicht aber „strafweise“ vorzügliche Posten erhalten. — Vor einigen Jahren pilgerten stellenjüchtige Lehrer nach Graz und machten dort ihre unterthänigste Vorstellung, heute haben sie es aber nicht mehr nötig, so weit zu wandern: sie begeben sich einfach in den Palast der Domherren in Marburg und geben die vom Herrn Pfarrer ausgestellten Empfehlungsschreiben ab. Die erstrebte Stelle ist ihnen dann sicher. Die Vergebung der Lehrstellen im Unterlande liegt nämlich in den Händen des Domherrn Dr. Artzanic.

Tieftraurig und beschämend gleichzeitig ist es, daß in einer gesetzgebenden Körperschaft, in der die Deutschen in der Mehrheit sind, nicht mit größerer Entschiedenheit gegen die nationalen Gegner des hartbedrängten deutschen Stammes im Lande Stellung genommen wird. Allerdings wurden in den letzten Landtagsitzungen von den Abgeordneten Dr. Kofschinegg und Dr. Starkel wohlberechtigte Beschwerden vorgebracht, allein wir verzweifeln an dem Erfolge. Die Slovenisierung wird im gleichen Maße wie bisher weiter betrieben, die Gesuche und Klagen der Deutschen ad calendae graecas vertagt und unseren Stammesgenossen alle möglichen Schwierigkeiten bereitet werden.

Für einen deutschen Lehrer ist es auch nicht gerathen, sich an einer deutsch-fortschrittlichen Wahl zu betheiligen: so-

gleich wird eine Disciplinaruntersuchung gegen ihn eingeleitet, die zu seinem Nachtheile endet. Dem national-clericalen Lehrer ist jedoch auch in dieser Beziehung vollständige Freiheit gegeben. Nichts hindert ihn daran, seine politische Ueberzeugung zu betheiligen. Und folgt auch zuweilen eine Disciplinaruntersuchung, so wird dieselbe in einer Weise durchgeführt, daß der Schuldige schuldlos daraus hervorgeht. Zu Bilde sieht man ihn auf einem besseren Posten. — Wie es die national-clericalen Lehrkräfte mit dem Unterricht in der deutschen Sprache halten, dafür liefert der heutige Jahresbericht für Volksschulen einen sprechenden Beleg. In demselben wird nämlich gesagt, daß der deutsche Unterricht oft mit minderem oder ungenügendem Erfolge ertheilt wurde. Vernachlässigte ein deutscher Lehrer den slovenischen Unterricht zu Gunsten des Deutschen, so würde er, wenn er nicht sofort auf einen schlechten Posten versetzt würde, doch die Diensteszulage verlieren. Beinahe alle national-clericalen Lehrer vernachlässigen aber den deutschen Unterricht zu Gunsten des Slovenischen, ihnen aber winkt dafür die schönsten Dienstposten und ohne Schwierigkeit erhalten sie die Diensteszulagen.

Eine entschlossene Stellungnahme, die ihr Ziel in der Wiederaufrichtung des zu Boden gedrückten und gedemüthigten Deutschthums erblickt, wäre hoch an der Zeit. Wenn die bisherige Entwicklung nur noch einige Zeit andauert, so wird der weitaus größere Theil unserer schönen Steiermark in den vollen und alleinigen Besitz der Slaven übergegangen sein. Dann wird man erst die jetzige Halbheit begreifen lernen, allein man wird die schwere Aufgabe nicht mehr bewältigen können, den von uns selbst dem Gegner ausgelieferten Boden wieder zu gewinnen.

## Regierung und Jungtschechen.

Den Tintenfassschleudern, Pulverzertrümmern und gewaltigen Kuffern im Streite, auch Jungtschechen genannt, muß es in der vergangenen Woche mehr als einmal eiskalt über die Rücken gelaufen sein, da die Regierung ihr Gesicht in strenge Falten legte, das Schwert der blinden Göttin Themis dreimal über dem Haupte schwang und schrecklich drohend den Unbotmäßigen das classische Wort: Quos ego! zuschleuderte. Sie war hernach freilich sofort wieder gütig — die gutherzige Madame Regierung, denn sie bringt es nicht über ihr slavensfreundliches Herz, den Hussitenkeln lange eine finstere Miene zu zeigen. Sie könnten es am Ende gar übel aufnehmen und das schöne, trauliche Verhältnis mit Madame abbrechen — entsetzlich! Sie werden es aber nicht thun, sondern sich auch in Zukunft benehmen wie — nun wie sich eben ein fleghafter Liebhaber bei einer alternden Dame zu benehmen pflegt, die nicht leben kann ohne ihren Seladon, sie werden es nicht thun, weil ja Madame nur scherzte, als sie das Strafgesetzbuch aufschlug und gar feierlich verkündete, es sei ihr zu Muth, als müsse sie einmal den rechten Ernst zeigen und die garstigen Jungtschechen für das abscheuliche Gejohle, Ge-

(Nachdruck verboten.)

## Im Jugendübermut.

Novelle v. E. Gerhard.

Die Morgenröthe schien hell in ein hohes, kostbar und geschmackvoll ausgestattetes Gemach. An einem reichbesetzten Frühstückstische saßen zwei Damen, beide jung, schön und anmuthig und doch von einander sehr verschieden. Die sylphenhafte Figur der einen war in ein weißes Morgengewand gehüllt, auf den blonden Haaren trug sie ein zierliches Häubchen, das Zeichen der Frauenwürde. Ihr zartes Gesichtchen mit den strahlenden Kinderaugen und dem lieblichen Ausdruck war un- gemein anziehend.

Die andere, ihre Freundin, Hertha von Ramin, war wunderschön gewachsen und ebenso schön war das classisch geschnittene Antlitz. Sie war bereits in voller, wenn auch einfacher Tagestoilette.

Beide Damen unterhielten sich sehr lebhaft; gemeinsame Erinnerungen an das Pensionatsleben gaben ihnen uner-schöpflichen Stoff. Plötzlich drangen durch die geöffneten Fenster die munteren Töne eines Militärmarsches. Die kleine Frau sprang wie elektrifiziert auf.

„Ah, da kommen gewiß die Kürassiere zurück. So kann Hans noch mit uns frühstücken.“ — Sie beugte sich weit zum Fenster hinaus, wandte sich aber enttäuscht zurück. „Leider sind sie es nicht, sondern eine Schwadron Ulanen. Doch bitte, komm, es wird Dir gewiß Vergnügen machen, die prächtige Schar zu sehen.“

Hertha folgte dem Rufe; immer näher erklang die Regimentsmusik, der Boden erdröhnte unter den Hufen der Rosse; voran ritten mehrere Officiere.

„Welch' herrliche Pferde!“ rief Hertha entzückt.

Frau von Hardeck lachte hell auf. „Ja, die siehst Du als echtes Landkind zuerst, danach kommen die Menschen, und doch sind unter den Officieren des Ulanenregimentes einige selten gut aussehende Herren, namentlich mein Liebling, der jüngste Premier. Dort kommt er! — Siehst er nicht wie ein Centaur auf seinem Goldfuchs und ist er nicht bildhübsch, ein wahrer Apoll?“

„Ich möchte ihn eher einen Antinous nennen. Die strengen, ernsten Linien des hehren Götterantlitzes fehlen ihm. Im Uebrigen liebe ich die sogenannten „schönen Männer“ eigentlich nicht. Wie heißt denn Dein Protegé?“

Die kleine Frau trat in militärischer Haltung vor die Freundin und schnarrte: „Lieutenant Graf Horst von Leuen, zu dienen, gnädigstes Fräulein!“

„Graf Horst von Leuen?“ fragte Hertha nachsinnend. „Ich habe einst einen Leuen gekannt, er war ein sehr schöner Knabe, damals Richterfelder Cadet.“

„Dann ist es natürlich unser Leuen. O, wie reizend, daß Du ihn schon kennst! Er ist wohl gar eine Kinderliebe von Dir? Beichte, Hertha! Kommt das Liebchen auf Euch in Anwendung?“

„Mein Kind, wir waren Kinder, Zwei Kinder klein und froh, Wir krochen ins Hühnerhäuschen, Versteckten uns im Stroh?“

„O Herz“, wehrte Hertha lachend, „wohin führt Dich Deine romantische Phantasie? Ich bin mit Deinem Helben nur einmal zusammen gewesen; ich war neun, er etwa fünfzehn Jahre alt. Unsere Nachbarn, die Drostes auf Ebersburg, gaben ein großes Kinderfest, zu dem ich sehr ungern hinfuhr, denn ich machte mir wenig aus meinen Altersgenossinnen und ihren Spielen.“

„Ja, Du warst immer anders, als wir alle“, schaltete Frau Elfe ein, „aber erzähle weiter, ich brenne ja förmlich vor Neugierde.“

„Nun, anfangs spielte ich mit, bald aber schlich ich mich fort, fand im Park ein herrliches schattiges Plätzchen, warf mich ins Gras und schlief ein. Plötzlich weckte mich eine seltsame Empfindung und aufschauend, bemerkte ich einen Cadetten, der mich mit brennenden Blicken anstarrte. Wie der Wind war ich auf den Füßen und fragte ihn höchst erregt, wie er sich erlauben könne, mich durch sein Anschauen zu wecken. Da erwiderte er unsagbar spöttisch und hochmüthig: „Verzeih, ich glaubte ein Dornröschen gefunden zu haben, sehe aber, daß es nur Prinzessin Rührmichnichtan ist.“ Sprach's, wandte sich stolz und verschwand.“

„Wie köstlich!“ jubelte Frau von Hardeck. „Das ist doch romantisch und nun sollt Ihr beide hier zusammenkommen. Hans muß das einrichten.“

„Was muß Hans einrichten?“ fragte eine tiefe, männliche Stimme und ein Arm legte sich zärtlich um Frau Elfens schlankes Taill.

„O, Hans, wie Du mich erschreckt hast! Böser, lieber Mann, sich einzuschleichen und unsere intimsten Gespräche zu belauschen!“

„Du sprachst ja aber von mir, Kleinstes, und nun will ich meinen Morgenkuss.“

„Da hast Du ihn, Du Bär, Du Tyrann, Du einziger, goldner Mann!“ Und sie hieng an seinem Halbe und er drückte seine bärtigen Lippen immer wieder auf ihr reizendes Gesichtchen; endlich wand sie sich erglühend aus seinen Armen. „Wir sind nicht allein, Liebster, was wird denn Hertha von uns denken?“

„Daß das Glück in seiner schönsten Gestalt hier wohnt“, gab jene bewegt zurück und empfing den respectvollen Hand-



heul, Stampfen und Schlagen ein wenig züchtigen, da die Immunität der Abgeordneten nur für in Ausübung des parlamentarischen Berufes geschehene „Abstimmungen und Äußerungen“, nicht aber auch für heillofes Lärmen gelte. Man könne — sagte Madame schalkhaft drohend — das Zertrümmern von Schubläden und Tintenfassern als eine nach dem Strafgesetze zu ahnende „boshafte Beschädigung fremden Eigentums“ betrachten und überdies auf die Ausschreitungen der Herren im Landtage den § 76 des Strafgesetzes anwenden, der die „gewaltthätige Störung oder Hinderung einer von der Regierung zur Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten berufenen Versammlung“ als Verbrechen der „öffentlichen Gewaltthätigkeit“ unter Strafe stelle. So sprach Madame, aber sie meinte es beileibe nicht sehr böse. Rasch legte sie das gefährliche Strafgesetzbuch wieder weg und warf dem ungebobelten Liebhaber einen zärtlichen Blick zu, während sie verkündete, daß sie in der Herbstsession des böhmischen Landtages demselben neuerdings ein „Gutachten“ über die Vorlage bezüglich der Errichtung eines deutschen Kreisgerichtes in Trautau abverlangen werde. Du lieber Himmel! Madame kann verlangen, was ihr beliebt, die Herren Ziska-Entel werden ihren Wunsch einfach unberücksichtigt lassen. Das Spiel ist ja so nett: Madame thut den harmlosen, tiefsinnigen und hochwohlweisen Deutschen gegenüber, als ob sie ernstlich an die Einlösung gewisser Versprechen dächte, aber sie kann doch gegen den stürmischen Widerwillen der wüthenden Gregre, Vajshaty und Genossen dem ungeschickten Michl nicht zu seinem Recht verhelfen. Madame mag den Michl auch gar nicht, er ist so temperamentlos. Ein Verhältnis mit ihm wäre tödtlich langweilig. . . .

**Aus den Delegationen.**

Wien, 25. Mai. In der Delegation des österreichischen Reichsrathes wurde Delegirter Fürst Alfred Windischgrätz zum Präsidenten gewählt. Derselbe wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß die Steuerkraft der Bevölkerung des Reiches theilweise bereits in einer Weise angespannt ist, die die Möglichkeit einer nennenswerten Steigerung fraglich erscheinen lasse. In dem Bunde mit mächtigen Nachbarreichen könne man eine Gewähr dafür erblicken, daß der Friede in Europa auch in diesem Jahre nicht gestört werde.

In den Petitionsausschuss wurde auch Del. Dr. Kofschinegg gewählt.

Der Kriegsminister legte die gemeinsamen Vorlagen vor, aus denen erhellt, daß das gemeinschaftliche Erfordernis für die Armee im Ordinarium 114.8 Mill., im Extraordinarium 14.5 Millionen Gulden und für die Marine im Ordinarium 10 Millionen, im Extraordinarium 2.5 Mill. Gulden beträgt. Das gesammte Reinerfordernis des Voranschlages ist um 4.1 Millionen höher, als das Budget für das laufende Jahr.

**Zum Schutze der akademischen Freiheit.**

In der Eröffnungssitzung der Reichsraths-Delegation am 25. d. richteten die Delegirten Dr. Kofschinegg und Dr. Heißberg an den Kriegsminister folgende Interpellation: „Unter der akademischen Jugend aller Universitäten herrscht gegenwärtig eine allgemeine Aufregung über gewisse Erlässe der k. und k. Militärbehörden, in welchen eine Gefährdung der Freiheit des Eintritts in akademische Verbindungen erblickt wird. Die Universitätsbehörden selbst haben die Wünsche und Beschwerden der Studentenschaft entgegengenommen und, soweit die Zeitungen berichten, ihre Unterstützung zugesichert. Thatsächlich bilden die akademischen Verbindungen eine Schule des freien Willens, des Charakters und Mannesmuths; sie geben den Einzelnen Halt und Stütze während der Jahre in der Hochschule und darüber hinaus, und es hat gerade die Kriegsverwaltung am wenigsten Ursache, zur Verkümmern dieser Institutionen beizutragen. Die Unterzeichneten stellen daher an den Kriegsminister die Anfrage: Sind die eben angeedeuteten Erlässe an die k. und k. Militärbehörden ergangen? Welches ist der Inhalt derselben? Welches sind die Gründe derselben? Ist Seine Excellenz geneigt, derartige, die akademische und die

bürglerliche Freiheit der akademischen Studenten verletzende Erlässe zurückzunehmen?“

**Eine Zurechtweisung der Jungtschechen.**

Wien, 25. Mai. In der Eröffnungssitzung der Delegationen wurde den Jungtschechen wegen ihres unerhörten Benehmens in der Prager Landstube eine Zurechtweisung zutheil. Dieser Theil der Sitzung hatte folgenden Verlauf: Nachdem die Ergebnisse der Ausschusssitzungen bekannt gegeben waren, erklärte Del. Dr. Herold, die Ausschließung seiner Partei von den Ausschusssmandaten sei eine kleinliche Provocation des tschechischen Volkes und seine Gesinnungsgenossen würden aus diesem Vorgehen die Folgerungen ziehen.

Del. Dr. v. Plener entgegnete, die jungtschechische Partei sei bei den Wahlen in den Budgetausschuß übergangen und zwar in bestimmter Absicht der verschiedenen Gruppen übergangen worden, weil festgestellt werden sollte, daß einer Partei, die sich durch ihr Benehmen in der Prager Landstube außerhalb der Grenzen des parlamentarischen Anstandes und der parlamentarischen Ordnung in Oesterreich gestellt habe, die übliche parlamentarische Rücksicht niemals mehr zutheil werden könne. Es soll jede parlamentarische Verührung mit einer solchen Partei, die derartige Kampfmittel anwendete, wie die Jungtschechen in der letzten Sitzung des böhmischen Landtages, vermieden werden und darum seien die vier Abgeordneten der jungtschechischen Partei mit vollem Bewusstsein von jeder Wahl in den Ausschuss ausgeschlossen worden.

Del. Dr. Masaryk sagte, Dr. v. Plener stehe nicht das Recht zu, ein Urtheil über das Verhalten der Jungtschechen zu fällen; diese seien durch ein nicht ganz umsichtiges und nicht ganz loyales Vorgehen des Präsidiums im böhmischen Landtage zu diesem Schritte gedrängt worden. (Rufe: Zu dem Scandale!)

Del. Dr. Herold stellte die Frage, ob auch die Regierung sich mit diesem Schritte gegen das böhmische Volk einverstanden erkläre. An den Vorgängen im Landtage trügen nur Schuld die daselbst vorgekommenen Ungezeslichkeiten und Geschäftsordnungswidrigkeiten.

Der Präsident ersuchte den Redner, nicht von Ungezeslichkeiten zu sprechen wovon er keine Kenntnis habe.

Dr. Herold erklärte schließlich, die Worte Pleners würden im Tschechenvolke einen Widerhall finden, von dem man sich noch gar keine Vorstellung machen könne.

Del. Dr. Pacak verwahrte sich dagegen, daß man den Vertretern der böhmischen Nation so drüß bezeuge. Herrn von Plener, dem es sich nur darum handle, den Terrorismus in Böhmen durchzuführen, werde die Lust schon vergehen, in so erniedrigendem Tone zu sprechen.

Del. Dr. v. Plener gab zur Antwort, daß der Act, den die Jungtschechen am Schlusse des böhmischen Landtages vollzogen, unerhört sei in den Annalen jedes Parlamentarismus. Es verlege jede parlamentarische Ordnung, wenn man mit Fäusten, Drohungen, Schrei und den brutalsten Scenen das Präsidium und den Berichterstatter niederschreie. Eine Partei, die sich einmal solcher Mittel bediene, stelle sich damit selbst bewußt — wahrscheinlich infolge längerer Ueberlegung — außerhalb des Rahmens aller Parteien, da sie zu Kampfmitteln greife, die bisher nicht nur in Oesterreich, sondern in sämtlichen europäischen Parlamenten als ganz unzulässig angesehen würden. Der Eindruck einer solchen Taktik auf alle übrigen Parteien sei ein derartiger, daß Wert darauf gelegt werde, darzutun, daß man mit dieser Partei in allen formellen Fragen nicht zusammengehen könne.

**Die italienische Ministerkrise.**

Aus Rom kam unterm 25. d. die Meldung, daß Minister-Präsident Giolitti in der am gleichen Tage abgehaltenen Kammer Sitzung dem Hause die Mittheilung machte, der König habe das Entlassungsgesuch des Ministeriums nicht angenommen. Die Demission des Justizministers Bonacci allein nahm der König an und ernannte gleichzeitig den Senator Eula zum Justizminister und den Senator Sagliardo zum Finanzminister. Der Ministerpräsident erklärte, das Cabinet sei bereit, sich der Kammer wieder vor-

mit den selten langen, dunklen Wimpern legten sich auf die etwas blassen Wangen und anscheinend hörte er nicht auf das Gespräch der Kameraden.

„Frau von Hardeck hat Besuch“, erzählte einer derselben, „Cousine oder Freundin von ihr, sah sie gestern nach Waldtrug fahren, wunderschönes, dunkelhaariges Mädchen, bot einen reizenden Contrast zu der blonden jungen Frau.“

„Soll auch sehr reich sein“, fügte ein anderer hinzu, „außerdem vom ältesten pommerschen Adel, ein Fräulein von Ramin!“

„Also eine gute Partie für die anwesenden Herren“, spöttelte Leuen, indem er die Augen ein wenig öffnete.

„Schließen Sie sich etwa aus?“

„Haben Sie je gehört, daß ich mich um ein Mädchen ernstlich bemüht habe?“

„Nein, aber den Hof haben Sie schon vielen gemacht, das weiß Gott!“

„Warum auch nicht? Sie wollen's ja alle nicht anders haben, unsere verwöhnten Dämchen. Wenn man ihnen einige Schmeicheleien sagt, mit ihnen tanzt, sind sie ganz Feuer und Flamme.“

„Besonders wenn dieser Tänzer der schöne, unwiderstehliche Graf Leuen ist. Gestehen Sie's nur, Freund, Sie haben auf unzählige Eroberungen zurückzublicken.“

„Ah bah! wer verräth das? Im Grunde sind mir diese Töchter höherer Schulen mit ihrer Durchschnittbildung, ihren gemachten Manieren alle langweilig. Mich reizt kein Sieg, wenn er nicht schwer zu erringen ist.“

„Nun, dann sollten Sie sich an die Hertha von Ramin halten. Sie soll hochmüthig und kalt wie Eis sein und unzählige Körbchen ausgeheilt haben. Bezwingen Sie das stolze Mädchen und bringen Sie es als forische Frau ins Regiment. Das wäre ein Gewinn!“

zustellen, doch müsse es zur Erfüllung seiner Pflichten wissen, ob es das Vertrauen der Mehrheit besitze oder nicht. — In der Sitzung der Kammer am 26. d. wurde die von der Regierung acceptierte Tagesordnung des Abgeordneten Fortis mit 227 gegen 72 Stimmen angenommen. Die Krise erscheint somit beseitigt.

**Jungtschechische Studenten-Demonstrationen.**

Prag, 24. Mai. Der Hörsaal Nr. 7 der tschechischen Universität auf dem Obstmarke war heute Vormittag der Schauplatz turbulenter Scenen, die sich gegen den Rector der tschechischen Universität Prof. Dr. Prazak richteten. Rector Prazak erschien heute wie gewöhnlich um halb 10 Uhr in der Rectoratskanzlei, um nach Erledigung einiger amtlicher Schriftstücke seine Vorlesung über Kirchenrecht im Hörsaale Nr. 7 abzuhalten. Um die genannte Zeit hatten sich auf dem Corridor, der zu diesem Hörsaale führt, etwa 100 Studenten, Juristen und Mediciner, versammelt. Das Gebahren derselben ließ sofort ahnen, daß es sich um den Ausbruch einer vorbereiteten Demonstration handle, denn sämtliche Hörer verhielten sich vollkommen ruhig und marschierten um 3/4 10 Uhr in geschlossenen Reihen und ohne einen Laut von sich zu geben, in den bezeichneten Hörsaal.

Etwa 2 Minuten nach 10 Uhr erschien Rector Prof. Prazak im Saale. Als die Studenten seiner ansichtig wurden, erhob sich sofort wüßtes Geschrei. Donnernde „Pereat Prazak!“ und „Hanba“-Rufe tönten dem Eintretenden entgegen, der merklich überrascht, einen Moment an der Eingangsthüre stehen blieb, sich jedoch gleich darauf unbekümmert um diese Demonstration mitten durch die Studentenschaar zur Lehrkanzlei begab.

Raum hatte er jedoch diese erreicht, begann ein solcher ohrenbetäubender Lärm, daß Professor Prazak mehrere Minuten vollkommen rath- und machtlos den demonstrierenden Studenten gegenüberstand und nicht zum Worte gelangen konnte. Da fiel sein Blick auf die im Saale befindliche Tafel. Auf derselben standen höhnische Glossen über das Verhalten des Rectors bei der letzten Landtagsitzung.

Rector Prazak schickte sich an, mit einer verächtlichen Handbewegung nach der Tafel zeigend, die Kanzel und den Saal zu verlassen.

Dies war jedoch für die jungtschechischen Studierenden eine Veranlassung, das ununterbrochen fortgesetzte Toben womöglich noch zu verstärken. Unter Schmährufen folgten dieselben dem den Saal mit raschen Schritten verlassenden Rector, der sich über den langen Corridor unter ununterbrochenen Pereat-Rufen und Schmähungen in die Rectoratskanzlei verfügte.

Die Demonstranten verließen hierauf — sie waren der Ansicht, daß keine Vorlesung mehr abgehalten würde — das Gebäude und zogen auf die Straße. Dortselbst wurden sie von der Polizei zerstreut.

Nun begab sich Rector Prazak neuerdings in den Hörsaal, um die gestörte Vorlesung vor 11 anwesenden Hörern neuerdings aufzunehmen. Borerst erging sich jedoch der Rector den Anwesenden gegenüber in Worten des schärfsten Tadel über das Vorgehen der jungtschechischen Studentenschaft.

Auf dem Obstmarke, in der Bergmanns- und Rittergasse sowie um das deutsche Landestheater patrouillierten, um jede Straßendemonstration zu verhindern, zahlreiche Sicherheitsorgane.

**Tagesneuigkeiten.**

(Ein gewandter Jude.) Der als Dichter bekannte Jude Hofrath Doczi hat sich am vergangenen Sonnabend in der Schottentirche mit seiner Cousine Frä. Dußl-Rosenberg katholisch trauen lassen. Doczi heißt eigentlich Duz und ist ein aus Ungarn gebürtiger Vollblutjude. Er trat seinerzeit, um vorwärts zu kommen, vom Judenthume zum Protestantismus über und kam in das Preßbureau des auswärtigen Amtes. Um die Tochter eines Juden heiraten zu können,

Alle stimmten lebhaft zu; nur Herr von Wigleben, der die erhaltene Rüge nicht vergessen konnte, wagte zu bemerken: „Es scheint mir aber doch nicht so sicher, daß Graf Leuen siegen wird. — Denn einmal stolpern bekanntlich auch die feurigsten Rosse.“

„Er wird aber Sieger werden, Herr von Wigleben, darauf verlassen Sie sich“, brauste Leuen auf. Verschunden war die Apathie, seine blauen Augen funkelten und bligten in höchster Erregung. „Ich schwör's, heute in vier Wochen will ich diese kalte Schönheit erobert haben. Wie heißt sie doch? Ah Hertha von Ramin! Gut, darauf trinke ich dieses letzte Glas!“

Die Kameraden stießen lachend mit ihm an und bald danach verließen alle das Vocal.

Benige Tage darauf fand das große Rennen zu Wulfs- hagen statt. Die gesammte vornehme Welt der Stadt und Umgebung hatte sich eingefunden, um dem interessanten Schauspiel beizuwohnen. Auf den Tribünen saßen die Damen, unter ihnen, eine der schönsten, Hertha von Ramin.

Mit Bewunderung wurde sie von den Herren betrachtet und Bewunderung leuchtete auch aus den Blicken Horst von Leuens, als er sich der Fremden vorstellen ließ. — Sie aber maß ihn mit kalten Blicken, das gar zu freigebig gespendete Lob Elens hatte sie mit einigem Vorurtheil gegen den jungen Officier erfüllt und doch, als er im letzten Rennen auf seinem Darling an ihr vorbeibrauste und über die Mitbewerber einen glänzenden Sieg errang, mußte sie innerlich in das stürmisch geäußerte Entzücken der Freundin einstimmen.

Ja, er war wirklich schön und es lag auch nichts Weiches, oder Unmännliches in seinen vornehm geschnittenen Gesichtszügen.

(Schluß folgt.)

Zur selben Zeit saßen mehrere jüngere Ulanen- und Kürassierofficiere in einem reservierten Zimmer der Hartung- schen Weinhandlung, streckten die müden Glieder, rauchten und erfrischten sich an einem Schoppen Wein. Die Unterhaltung wogte hin und her, besonders aber sprach man von dem möglichen Ausfall der bald stattfindenden Besichtigung durch den commandierenden General und raisonnierte wie üblich über die Vorgesetzten.

Nur der Rittmeister von Hardeck wurde einstimmig gelobt, einer der jüngsten Herren wigelte indessen: „Der Rittmeister scheint sehr unter dem Pantoffel zu stehen, konnte nicht schnell genug auf einem Seitenwege nachhause kommen, damit Frau Gemahlin nicht Gardinenpredigt halten.“

„Da irren Sie sehr, Herr von Wigleben“, erwiderte Horst von Leuen in bestimmtem Tone, „Herr von Hardeck ist nicht im mindesten ein Pantoffelheld, aber er liebt seine Frau und lebt mit ihr trotz seiner fast halbjährigen Ehe noch in den Flitterwochen. Daher wohl seine Eile.“

Der junge, gemafregelte Officier erröthete und biß sich verlegen auf die ersten Spuren eines blonden Schnurrbärtchens, das zu seinem Aergre nicht recht gedeihen wollte; der energische Verteidiger des Rittmeisters sank jedoch nach seinen Worten sofort wieder in die vorher gezeigte Apathie, die Augenlider



trat er wieder zum Judenthum zurück und vor einigen Tagen ist er zum Zwecke seiner Wiederverheiratung Katholik geworden. Gott wie talentvoll!

(Der Mormonentempel am großen Salzsee.) Am 6. April wurde, wie aus Salt Lake City (auf deutsch: Salzestadt) berichtet wird, der neue große Mormonentempel, zu dem genau vor vierzig Jahren, am 6. April 1853, der Grundstein gelegt wurde, in feierlicher Weise eingeweiht. Durch das großartige Bauwerk wird die Zahl der Weltwunder wieder um eines vermehrt. Auf granitnen Grundmauern erhebt sich ein Riesengebäude von 200 Fuß Länge, 99 Fuß Höhe und 222 1/2 Fuß Breite, das von einem Hauptthurme und fünf Nebenthürmen gekrönt wird. Die Außenmauern sind mit zahllosen symbolischen Figuren in Relief geschmückt, die achteckigen Thürme laufen in lange, glänzende Spizen aus, die nachts durch elektrisches Licht erleuchtet sind. Auf dem höchsten Mittelthurme thront die vergoldete Figur des Mormonen-Engels Moroni, aus dessen Krone ein elektrisches Licht strahlt. Das Innere des Baues ist in verschwenderischer Weise ausgestattet. Wände und Decke prangen in glänzendem Farbenschmuck, korinthische Säulen tragen die Decke, kostbare Kronleuchter erhellen den mit wertvollen Möbeln und einem prächtigen Sammetteppich ausgestatteten Raum. In dem größten Saale befindet sich das riesige, von zwölf colossalen metallenen Dächern getragene Taufbecken, in welchem die Taufceremonie durch Untertauchen des ganzen Körpers vorgenommen wird. Der ganze Bau soll zehn Millionen Dollars gekostet haben, die vollständig durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden. Der Tag der Einweihung brachte insofern eine Enttäuschung, als gerade der wichtigste, mit Bestimmtheit erwartete Gast absagte. Der verstorbene Präsident Brigham Young hatte nämlich bei Gelegenheit der Gründung des „Tempels“ auf Grund einer ihm zugekommenen officiellen Offenbarung versprochen, daß nach vierzig Jahren, am Tage der Weihe des Heiligthums, der Messias zur Erde zurückkehren und sich unter den Mormonen häuslich niederlassen werde. Der jetzige Präsident Woodruff aber hatte vor einigen Tagen die Erklärung veröffentlicht, daß er soeben eine Offenbarung empfangen habe, der zufolge wegen der Gottlosigkeit mancher Mitglieder der Mormonenkirche die Wiederkunft des Messias auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei. Der neue Tempel ist wirklich eine Sehenswürdigkeit, nur werden die „Heiden“ — das sind nämlich die Nichtmormonen — das Innere nicht bewundern können, da in denselben nur die Gläubigen Zutritt haben, und auch unter diesen nur diejenigen, welche einen tadellosen Lebenswandel führen, das heißt den Zehnten pünktlich zahlen. Denn auch bei den Mormonen macht der Glaube ohne die Werke nicht selig.

(Die Juden in Berlin.) Die „Staatsb.-Ztg.“ schreibt: Nach der Statistik waren im Jahre 1880 im Deutschen Reiche fast ebensoviel Juden (511.000), wie in folgenden Staaten zusammengenommen: Italien, Frankreich, Portugal, Spanien, Schweden und Norwegen, Großbritannien, Deutsch-Oesterreich, Schweiz, Dänemark, Holland und Luxemburg, Belgien, Serbien, Türkei und Griechenland. Alle diese Länder hatten nur 527.000 Juden. Während nun Berlin 1875 unter 964.240 Einwohnern 44.464 Juden zählte, hatte es nach der Volkszählung von 1890 unter den 1.578.794 Einwohnern nicht weniger als 79.826 Juden! Gegenwärtig ist die Zahl der Berliner Juden auf 90.000 zu schätzen, so daß in der Residenz eines deutschen und christlichen Landes, in der Hochburg deutscher Cultur, deutscher Kunst und Literatur jeder achtzehnte Mensch ein Jude ist, während nach der Statistik von 1811, welche unter 169.703 Einwohnern 3282 Juden angibt, auf 56 Einwohner ein Jude kam. Nach einer Statistik von 1871 waren in Berlin von den Protestanten nur 38,7 pCt. Arbeitgeber, 61,3 pCt. Arbeitnehmer, von den Katholiken nur 39,9 pCt. Arbeitgeber, 63,1 pCt. Arbeitnehmer, dagegen von den Juden 71,3 Arbeitgeber und 28,7 pCt. Arbeitnehmer, wobei man aber keineswegs auf schwere Arbeit zu denken hat. Von den jetzt in Berlin wohnenden 90.000 Juden gehört schon ein noch weit höherer Procentsatz zur besitzenden und genießenden

Classe. Was das zu bedeuten hat, ergibt sich schon aus der einen, Anfang Jänner 1880 von der Freimüthigen „Haagener Zeitung“, an welche Eugen der Laute seine Warte absetzt, in einer Berliner Correspondenz mitgetheilten Thatsache, daß allein der Geschäftsgewinn des Bankhauses v. Bleichröder im Jahre 1879 die Summe von 6 Millionen Mark betragen habe. In Berlin dominiert also der jüdische Mammonismus, und von hier aus beherrscht er vermöge der Verkehrsmittel, sowie durch die in allen deutschen Gauen wohnenden Juden das ganze deutsche Vaterland, unterstützt durch die jüdischen Geldprozen des Auslandes. Soll unser nationales und wirtschaftliches Volksleben aus dieser im höchsten Grade beschämenden Abhängigkeit befreit werden, so muß zunächst unter allen Umständen der Einwanderung jüdischer Schnorrer gesteuert werden.

(Ein wunderbares Testament.) Vor einigen Tagen gieng die Nachricht durch die Presse, daß ein mexicanischer Sonderling sich sein Testament auf die Brust tätowiert hatte; nun berichten amerikanische Blätter von einem noch weit wunderbarerem Testamente. In Rio de Janeiro starb unlängst der Brasilianer Don Joaquim Penferoso, ein wegen seines großen Reichthums und seiner noch größeren Excentricität weit bekannter Mann. In dem Zimmer, in welchem er seine monatlichen Abrechnungen zu machen pflegte, und zu welchem er keiner fremden Person den Zutritt gestattete, hatte Penferoso einen Tisch, auf den er schon seit Jahren weder Bücher noch Briefe, noch andere Gegenstände legte, und den er niemals abstauben ließ. Kurz vor seinem Tode ließ sich Don Joaquim in einen Lehnstuhl in sein Studierzimmer tragen und schrieb dort mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf den bestaubten Tisch sein Testament. Dann befahl er, daß die Thür dieses Zimmers in Gegenwart des Richters verschlossen und verriegelt werde; zwei Stunden später war er eine Leiche. Als die Verwandten des Todten herbeieilten, um sich zu erkundigen, wem er sein ungeheures Vermögen hinterlassen habe, ließ der Richter das Zimmer öffnen, in dem sich das sonderbare, vollständig lesbare Testament befand, aus dem man auch erlah, daß Penferoso seinen ganzen Reichthum einem entfernten Verwandten, einem gebildeten, aber sehr armen jungen Manne geschenkt hatte. Die anderen Erben wollten nun zwar das Testament für null und nichtig erklären lassen, aber die Gerichte hielten es für durchaus gültig.

(Das Haus der Zukunft) bildet einen der hervorragendsten Gegenstände der Chicago Ausstellung. Die Aussteller des Hauses haben sich bemüht, den Besuchern ein Bild der Bequemlichkeiten und Vortheile vorzuführen, welche die ausgedehnte Verwendung der Electricität hoffentlich schon dem heranwachsenden Geschlechte gewähren wird. Natürlich ist das Haus der Zukunft vom Keller bis zum Boden elektrisch beleuchtet, jedoch mit wesentlichen Verbesserungen der jetzigen Beleuchtungsweise gegenüber. Es versteht sich von selbst, daß die Bewohner durch das Aufmachen der Hausthür oder einer Zimmerthür den Flur oder das betreffende Zimmer selbstthätig beleuchten; neu sind aber folgende Einrichtungen: Deffnest Du einen Schrank, so entzündest Du damit zugleich ein Lämpchen, welches das Innere beleuchtet und wieder erlischt, wenn die Thüre geschlossen wird. Ferner braucht der Hausherr nur auf einen an seinem Bette angebrachten Umschalter zu drücken, um sämmtliche Lampen des Hauses zum Glühen zu bringen. Etwaige Einbrecher halten dieser plötzlichen Lichtfülle gegenüber schwerlich Stand. Selbstverständlich vermittelt ein elektrischer Aufzug den Verkehr zwischen den Geschossen und treibt der Strom die im Hausstande benötigten Kraftwerke, wie Nähmaschine, Waschmaschine, Wringmaschine. Auch bethätigt er sich an Frähern, welche Kühlung verbreiten und erzeugt täglich zwei Centner Eis für den Hausbedarf. Am schönsten ist jedoch die elektrische Heizung, besonders diejenige der Küche. Der Kochherd ist durch eine Marmorplatte ersetzt. Die Köchin hat weiter nichts zu thun, als die Töpfe mit den Gerichten auf die Platte zu setzen und diese mit der Leitung zu verbinden. Das Weitere besorgt der Strom, der auch die Plättisen, das Wasch- und das Badewasser heizt. Wie theuer der Spass zu stehen kommt, wird leider nicht gesagt.

(Ein Knabe fin de siècle.) Aus Bologna schreibt man der „N. J. Pr.“: Ein dreizehnjähriger Knabe, Giovanni Costa, Schüler des hiesigen Gymnasiums, tödtete sich am 13. d. durch einen Pistolenschuß. Sorben wird dessen (wahrscheinlich zu gefälliger Nachahmung) lithographisch vervielfältigtes Testament unter seine Mitschüler vertheilt; ich entnehme demselben einige Paragraphe: „1. Ursache meines Todes: Als ich im vorigen Jahre mich um Emma Pizzanis Liebe zu bewerben begann und zurückgewiesen wurde, nahm ich mir die Sache so zu Herzen, daß ich die Schule vermachlässigte. So blieb ich hinter meinen Mitschülern zurück, und infolge dessen würde es mir unmöglich sein, meine Studien rechtzeitig zu vollenden, um der Militärpflicht enthoben zu werden. Ich sehe mich daher gezwungen, mir freiwillig den Tod zu geben, erstens aus unglücklicher Liebe, zweitens wegen der seitens meiner Lehrer oft erlittenen Vorwürfe, drittens, um der Militärpflicht zu entgehen, da ich, besonders unter der gegenwärtigen Regierung, durchaus nicht Soldat werden will, und endlich in Anbetracht des Grams (sic!), den ich meinen Eltern und besonders meiner herzlichen, theueren Mama schon bereitet habe. 2. Ich ernenne Augusto Liverani, meinen Freund und Schulfährten, zu meinem Testamentvollstrecker und bitte denselben, für ein möglichst einfaches Begräbniß zu sorgen; doch wird es mir zur besonderen Freude gereichen, wenn das Leichengefolge aus zahlreichen guten Freunden und Mitschülern bestehen sollte. 3. Meinem Vater vermache ich meine Uhr, sowie die Aufgabe, meine theure Mutter über meinen Tod zu trösten. Meiner Mutter, welcher ich, ach, bereits so viele Thränen gekostet, vermache ich alle meine Taschentücher, um dieselben zu trocknen, mit der Bitte, mir zu verzeihen. Meiner Schwester Ida den Ring mit dem Totenkopf, welchen ich bisher am Finger getragen; meiner Schwester Ada meine hinterlassenen, noch nicht herausgegebenen Briefe; meiner Schwester Annunziata alle meine Blumentöpfe und mein seidenes Halstuch, sowie meinem Bruder Ezio alle Bücher, welche sich auf meinem Bücherregale vorfinden (ausgenommen diejenigen, welche mir nicht gehören und die ich zurückzustellen bitte). 4. Ich constatire ferner, daß ich mir den Tod mittelst eines Revolvers gebe, den mir unser lieber guter Hausarzt, Herr Dr. Brijatto, im Austausch gegen meine alte Flinte geliehen hat, und bitte flehentlich, demselben deshalb keine Schuld an meinem Selbstmorde zuzuschreiben. In Ermanglung seines Revolvers würde ich mir den Tod, lebensmatt und müde wie ich bin, auf eine andere Weise gegeben haben.“

(Gustav Freytag und das Judenthum.) Die Urtheile berühmter Zeitgenossen über das Judenthum wurden jüngst durch eine Betrachtung des Dichters Gustav Freytag wiederum um eines vermehrt. Ueber diese Ausführungen äußert sich nun die Berliner „Tägliche Rundschau“, ein wegen seiner gemäßigten antisemitischen Haltung bekanntes Blatt, folgendermaßen: „Gustav Freytag veröffentlicht in der „Neuen Freien Presse“ eine Pfingstbetrachtung über den Antisemitismus und verurtheilt ihn. Wir schätzen Freytag als deutschen Schriftsteller und erprobten deutschen Mannescharakter zu hoch, um seine Entscheidung für die Juden irgendwie zu bemängeln, aber wir bedauern sie von Herzen und glauben auch zu wissen, daß er nicht leicht etwas hätte thun oder sagen können, was so wie dieses Urtheil das deutsche Volk an ihm irre machen müßte. Wer die „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ und „Die Ahnen“ geschrieben hat, der kann nicht mit denselben Augen, die so das Deutschtum erkannten, den Juden in dieser unrer Zeit als ein harmloses und veredlungsfähiges Gewächs betrachten und die Regungen einer nationalen Wiedergeburt in dem Kampfe gegen das Judenthum so völlig verkennen. Es ist also nur um Gustav Freytags willen, daß wir diese Auslassungen bedauern; im Uebrigen bleiben wir der Ueberzeugung, daß sich an der Judenfrage heutzutage Jeder, er sei wer er sei, mit seinem deutschen Empfinden, wie mit seinem Verstande nur blamieren kann, wenn er nicht die Noth unseres deutschen Volksthumes sehen will, die uns von den Juden nicht etwa erst droht, sondern Tag für Tag schon bereitet wird. Uns hat keine Autorität in dieser gegen die Juden gerichteten Ueberzeugung zu bestärken brauchen, als

### Pfingsten in Wien.

Aufs Land! — Vom Prater nach Schönbrunn. — Feste ohne Zahl. — Pferde-Rennen und Distanz-Rudern. — Strikes. — Strohwitwerklagen.

Schon viele Pfingsten waren gekommen und gegangen, jedesmal hatte ein Massenausflug der Wiener — selbst wenn die Witterung gerade nicht sehr einladend gewesen war — stattgefunden und stets herrschte auf den Bahnhöfen ein Gedränge und Gewoge, daß dem Unbetheiligten von der bloßen Betrachtung bald ebenso zu Muth ward, wie den hastenden Reiseflüchtigen.

Niemals aber hatte der Drang, der Großstadt zu entfliehen, solch' ungeheure Dimensionen angenommen als diesmal; auf den Bahnhöfen der Süd- und Staatsbahn herrschte am Samstag abends ein Gedränge, Geschrei und Getümmel, als gelte es wahrhaftig, eine vom Feinde hart bedrohte Gegend fluchtartig zu verlassen! Jeder der abgelassenen Nah- oder Fernzüge verließ vollgefüllt mit Reisenden die Hallen und dieser Vorgang wiederholte sich in Zwischenräumen von einer halben oder gar einer Viertelstunde. Die Witterung, doch ein wesentlicher Factor bei Ausflügen, war übrigens gar nicht so verlockend, denn es regnete fast in jeder Stunde von Mittag angefangen, ein- oder zweimal ziemlich ausgiebig. Aber das Alles hielt die Leute nicht ab und die Zahl der Ausflügler schien mit dem Abend zuzunehmen. Die Cassiere an den Stationen selbst der kleinen Orte waren in heller Verzweiflung, denn die an den Cassen massenhaft andrängenden, fahrlustigen Leute konnten nicht schnell genug befriedigt werden. Die Bahnen hatten zu jedem fahrplanmäßigen Zuge Vor- und Nachtrains abgehen lassen und es so möglich gemacht, eine

bis dahin unerhörte Anzahl von Passagieren zu befördern. So verließen mit der Südbahn etwa 180.000, mit der Westbahn 160.000 Personen die Hauptstadt, wobei der erste Tag als der stärkere sich erwies; ja selbst die Dampftrambahn beförderte nahe an die 100.000 und die kleine Zahnradbahn auf den Rahlenberg etwa 20.000 Personen hin und zurück.

Das Erstaunlichste aber war, daß trotz dieser Massen-Auswanderung Wien dennoch nicht das bekannte traurige Bild der Sommertage, welches den Zurückbleibenden ihre Einsamkeit doppelt fühlbar macht, darbot. Es herrschte vielmehr ein so reger Verkehr in den Straßen und öffentlichen Vocalen der Stadt, wie an gewöhnlichen Wochentagen, denn gar viele Auswärtige hatten die herrlichen Pfingsttage zu einer Fahrt nach Wien benützt und unter diesen nahmen die stets heiteren Firmlinge beider Geschlechter mit ihren „Goden“ und „Godeln“ den ersten Rang ein. Da sah man Gesichter von allen Schattierungen des glühenden Roth bis zum zartesten Weiß, Krausköpfe vom tiefsten Schwarz bis zum hellsten Blond, die kleinsten sowohl als die größten Füße in funkelmagelneuen Schuhen stehend, — Allen aber sah man die Freude an, die ihnen der so wichtige Tag bereitere. Die Mehrzahl kannte auch nur ein Ziel und das war der Prater, dieser herrliche, eben in üppigstem Grün prangende Naturpark, um welchen Wien, die lärmende, ewig hastende und übergeschäftigte Millionenstadt, von allen Fremden beneidet wird. — Wer konnte die vielen Tausende zählen, die an diesen beiden Tagen in den Prater eilten, um dort gleiche oder vielleicht größere Wonnen zu genießen, als die mit der Bahn weitab ins Land fahrenden Vergnügungszügliger? Es genügt zu erwähnen, daß in den meisten Gastwirthschaften, den guten sowohl, als den schlechten, nach 6 Uhr abends außer Bier und Wein, sowie Brot, nichts mehr zu bekommen war und dort, wo warme Küche geführt wird, Alles erst frisch gekocht

werden mußte, so daß die Zahl der Ungebuldigen sich rasch vermehrte und sie zumeist ihren Unwillen im Biere ersäufen.

Da vom Prater die Rede ist, so will ich auch des beliebten Schönbrunn Erwähnung thun, das nicht minder bequem als ersterer zu erreichen ist. Schon um 10 Uhr vormittags drängten sich daselbst die Leute in drei- und vierfachen Reihen vor den Käfigen im Thiergarten, um die erst seit Kurzem vollzählig sichtbaren Thiere anzustarren. Am meisten erregten die vor drei Tagen in Wien eingelangten Tieger Luffchen, die bekanntlich der auf der Weltreise befindliche Erzherzog Franz Ferdinand nach Schönbrunn gesandt hatte. Das zahme Tiegerpaar, das in seiner Heimat an der Leine geführt worden war, zeigte auch in seinem neuen Aufenthaltsorte nur gute Sitten, während der dritte Tiger seine Wildheit durchaus nicht verheimlichte und grimmige Blicke auf die Menge warf.

Ich fürchte sehr, daß Schönbrunn in seiner neuen Gestalt dem künftigen Prater-Thiergarten eine gefährliche Concurrenz bereiten wird, denn augenscheinlich hat seine Beliebtheit nur zugenommen. Die Scenen, welche sich bei der Heimkehr der Hunderttausende am ersten, noch mehr aber am zweiten Tage abspielten, will ich nur mit einigen Worten abthun. Die reichlich vorhandenen Verkehrsmittel genügten nirgends, um auch nur den kleinsten Theil derer, die sich müde gelaufen hatten und um jeden Preis fahren wollten, zu befördern, so daß an den Endstationen der Bahnen, der Pferdebahn und auch an den Landungsplätzen der Local-Dampfschiffahrts-Gesellschaft sich endlose Kämpfe abspielten. Aber schließlich, wenn auch spät und zum Theile mit wunden Füßen, kamen doch alle glücklich in ihr Heim und am Dienstag Morgen war die Million, mit Ausnahme der von weiterher Kommenden, wieder beisammen.

Noch muß hier des Jahrmarktfeies im Belvedere



am 16. d. geschlachtet und in Graz nicht an den Mann gebracht. Da diese Cataver bereits in Verwesung überzugehen begannen, wurden sie auf Anordnung des städtischen Thierarztes dem Wafsenmeister zum Verscharren übergeben.

(Ermittlung der Identität.) Die steiermärkische Statthalterei hat ihren Unterbeförden aufgetragen, die Identität eines in der Nacht vom 12. auf den 13. November v. J. bei einem Besizer zu Glogsbrod, Gemeinde Artis, gestorbenen, dort zu Nacht gewesenen fremden Bettlers zu ermitteln. Der Verstorbene war anscheinend 50 Jahre alt, von mittlerer Statur, hatte rundes Gesicht, graue Augen, breite Nase, schadhafte Zähne, braune Haare und trug Vollbart. Seine Kleidung bestand aus Lumpen. Zweckdienliche Mittheilungen werden an die Behörden erbeten.

(Ein fahrender Sänger.) Ein junger Baga-bund italienischer Abkunft wurde in der vergangenen Woche hier arretiert. Der junge, kräftige, aber jedenfalls sehr arbeitsscheue Bursche, der sich über keinerlei Beschäftigung auszuweisen vermochte, verabscheut das professionsmäßige ordinäre Betteln, er weiß die öffentliche Wohlthätigkeit auf andere Art auszunützen, indem er Arien aus italienischen Opern in den Haushöfen zum Besten giebt. So hatte er sich am 21. d. in einem hiesigen Gasthose einlogiert und seine undiplomirte Kunst, wie seine aus Kleingeld bestehende Barschaft zeigte, mit nicht schlechtem Erfolge ausgeübt. Obwohl der Bursche behauptete, ein sehr guter Tenorist zu sein, ließ man sich auf eine Erprobung nicht ein und übergab ihn dem Gerichte.

(Steckbrief.) Das k. k. Kreisgericht in Gitsi erließ gegen den Knecht Anton Mohorlo, über welchen wir unlängst berichteten, daß er seine bei Formacher in Wind-Feistritz befindlichen Mitknechte bestahl, unterm 16. d. einen Steckbrief. Der so Verfolgte ist zu Radisberg geboren, nach Dolenz bei Pettau zuständig und verdingt sich als Knecht und Tagelöhner.

(Eine diebische Magd.) Von einer Dienstgeberin wurde ihre Köchin bei der Sicherheitswache beschuldigt, einen Silberlöffel entwendet zu haben, eine Verdächtigung, die durch den Umstand bestärkt wurde, daß diese Magd am frühen Morgen ohne Wissen der Dienstgeberin das Haus verlassen hatte und am Abend vorher jener Köffel noch vorhanden gewesen war. Die Durchsuchung der Effecten der leugnenden

Magd förderte zwar nicht den abgängigen Köffel, wohl aber andere, der Dienstgeberin entwendete Sachen zu Tage, wodurch der Verdacht gegen die Verdächtige an Bestimmtheit zunahm und die Arretierung derselben nothwendig machte. Am Nachmittage darauf fand sich der vermiste Köffel an einem Ort, an den er wohl zufällig gekommen sein mochte, aber auch dort versteckt worden sein konnte, denn die Arretierte sollte an demselben Tage den Dienst verlassen.

### Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kattenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Die Verlagshandlung des Bibliographischen Institutes in Leipzig und Wien, welche den Büchermarkt bereits mit so vielen hervorragenden Erzeugnissen deutscher Geistesarbeit beschiede, hat jetzt die Genußthuung, auf die glückliche Vollendung der dritten Auflage von „Brehms Thierleben“ zurückblicken zu können. Das hervorragende Musterwerk populär wissenschaftlicher Thierschilderung findet einen würdigen Abschluß in dem soeben erschienenen zehnten Band, mit der Abhandlung über die Gruppe der niederen Thiere. Der Neubearbeitung dieser Thiergruppe hat sich mit Geschick und trefflicher Lösung seiner Aufgabe der weithin als feinsinniger Forscher bekannte Gelehrte Professor Dr. W. Marshall an Stelle des verstorbenen Professors Oscar Schmidt unterzogen.

Inhalt von Nr. 20 „Pillingers Illustrierte Reise-Zeitung“, Wien. Weitensfelder Pfingstbrauch. Mit Illustr. von Rud. Wäizer. — Kliffa. Mit Illustr. — Admont. Mit Illustr. von Dr. Heinrich Roe. — Bodenseebilder. Von Ernst Keiter. — Singapur. Mit Ill. — Bellinzona. Mit Illustr. — Zwischen Vorbeer und Gentiene. Von Walpurgis Roe. — Reise und Verkehr. — Mittheilungen von Nah und Fern. — Notiz. — Correspondenz der Redaction.

Die kostspieligen und zeitraubenden Coulis, deren Herstellung schon so mancher Hausfrau recht viele Plage verursacht hat, sind überflüssig geworden. Um nachzuhelfen, wo die beste Würze einer Sauce, die Kraft fehlt, oder um rasch eine gute Kraftsauce zu bereiten, ist Liebig Company's Fleisch Extract ein unschätzbares Mittel. Es bedarf, um jenen Zweck auf das Beste zu erreichen, bei einer fertigen Sauce nur der Durchmischung einer großen oder kleineren Messerspitze des Extracts.

### Mittheilungen aus dem Publicum.

Frau K. L. in T. Lassen Sie Hühneraugen nicht aus schneiden, denn dadurch gedeihen sie nur besser — ganz abgesehen davon, daß diese Operation lebensgefährlich ist. Man hat das überhaupt nicht mehr nöthig, da durch Apotheker Meißner's Hühneraugen-Pflaster diese in einigen Tagen sammt der Wurzel verschwinden. — Erhältlich bei Herrn Apotheker W. König in Marburg.

### Eingefendet.

Ganz seid. bedruckte Foulards 85 fr. bis fl. 3.65 per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. u. Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. 2  
Seidenfabrik G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Biriich.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung der kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

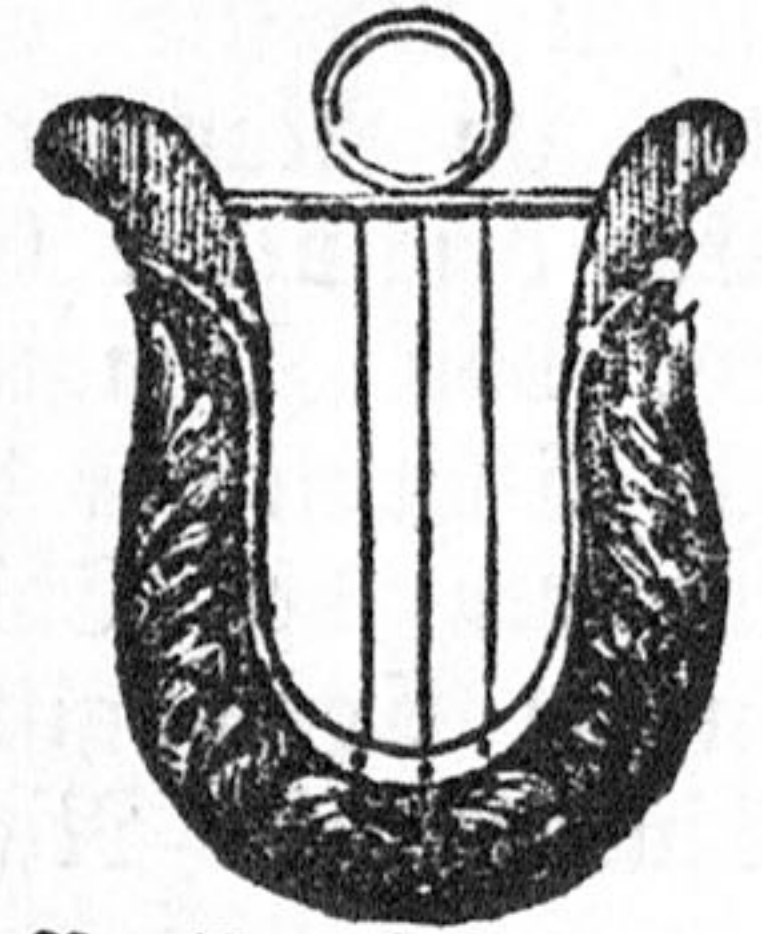
UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

LEICHTLÖSLICHER CACAO

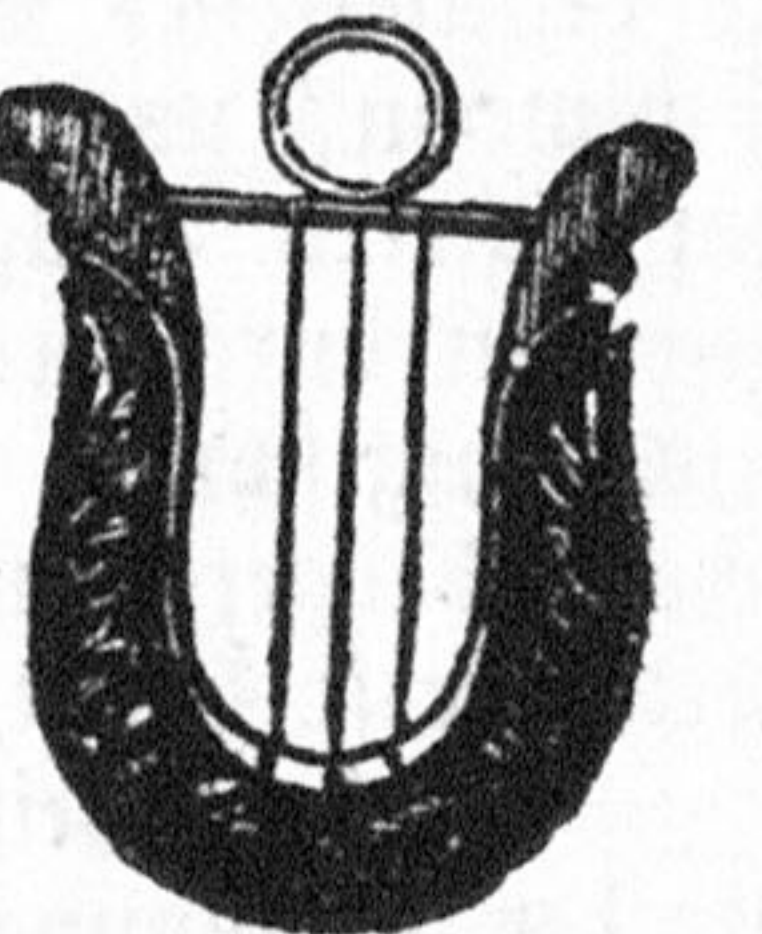
Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889

1 K<sup>o</sup> = 200 TASSEN

Seit über 50 Jahren anerkannt beste und ausgiebigste Haus- und Wirtschafts-Seife.



# APOLLO-SEIFE.



Zu kaufen bei sämmtlichen Herren Kaufleuten und Seifenhändlern. Nur echt, wenn auf jedes Stück die gesetzlich geschützte Fabrikmarke sowie das Wort „Apollo“ eingepreßt ist. Nachahmer werden gerichtlich verfolgt.

Preisblätter gratis und franco.

K. und k. Hof- und landespriv.

## Apollo-Kerzen-, Seifen-, Glycerin- und Parfumeriewaren-Fabriken

Wien, VII., Apollgasse 6.

Briefadresse: Apollokerzenfabrik Wien. — Telegrammadresse: Apoll<sup>o</sup> Wien.

Illustrierte Zeitung für Mode und Handarbeit.

## Die elegante Mode

Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“.

Preis pro Quartal 1 Gulden.

Monatlich erscheinen zwei Nummern

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürl. Größe.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonniert bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 1 Gulden vierteljährlich.

## Köchin

welche auch andere Hausarbeiten zu verrichten hat, wird in ein besseres Haus zum Eintritte bis 15. Juni d. J. gesucht. Anzufragen im Hause der Escomptebank, Hauptplatz Nr. 20, 1. Stod. 937

## Wohnung

im 1. Stod, 2 Zimmer, Küche und Zugehör ist zu vermieten. 945  
Kärntnerstraße 9.

## Eine Parterre-Garten-Wohnung

mit 2 Zimmern und Zugehör ist in der Villa, Badgasse zu vermieten. 958  
Anzufragen in der Viktringhofgasse 25 „zum Dalmatinereller“ im 1. Stod.

## Schöne Wohnung

im 2. Stod mit Balcon, 5 Zimmern, Küche und Zugehör ist zu vermieten. Anzufragen Tegethoffstraße 37 im 1. Stod. 942

## Grenadine.

Ein größeres Liqueurgläschen von diesem Fruchtstift mit einem Glas möglichst kaltem Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt in jeder Jahreszeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis serviert und durch einen Strohhalm eingezogen wird. 960  
Allein-Verkauf: Droguerie des Max Wolfram, Marburg, Burggasse 10.

Wertvoller Nachahmungen wegen verlange man stets

Tinct. capsici comp. (Pain-Expeller)

mit „Anker“ u. weiße Schachteln ohne Anker als unecht zu rick.

Einladung zum Abonnement auf die Großfolio-Ausgabe von



Romane und Novellen fesselnder und erlesener Art. — Hunderte von geistvollen Artikeln aus allen Gebieten des Wissens. — Lebendige Darstellungen der bedeutendsten Zeitereignisse. — Geistige Spiele aller Art. — Prachtvolle Illustrationen in unerhöplicher Fülle und Gediegenheit.

„Heber Land und Meer“ ist ein Familien-Journal in des Wortes schönster Bedeutung.

Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark. Preis für die allwöchentlich erschein. Hefte 50 Pfennig.

Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung. — Abonnements — in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Jährlich circa 1200 Illustrationen aus allen Gebieten des Wissens.

1 fl. 80 kr. = 8 Mark = 4 Mark = 6 Mark = 8 Mark = 10 Mark = 12 Mark = 16 Mark = 20 Mark = 24 Mark = 28 Mark = 32 Mark = 36 Mark = 40 Mark = 44 Mark = 48 Mark = 52 Mark = 56 Mark = 60 Mark = 64 Mark = 68 Mark = 72 Mark = 76 Mark = 80 Mark = 84 Mark = 88 Mark = 92 Mark = 96 Mark = 100 Mark

Jährlich 24 Hefte. Künster Jahrgang.

## Annoucen sichern den Erfolg.

Zeitungs- und Annoucen-Expedition Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Wer irgend etwas annouciieren will, wende sich vertrauensvoll an mein Bureau; dasselbe giebt jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo derselbe mit sicherem Erfolge annouciieren soll. — Alle Auskünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich ertheilt.



Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder und Kranke. Ueberall zu haben.

# KATHREINER'S

mit Bohnenkaffee-Geschmack. Nur echt in weißen Paketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

# Wohlgeschmack. Gesundheit. Ersparnis. Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. 1/2 Kilo à 25 fr.

Wohlgeschmack. Gesundheit. Ersparnis. Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. 1/2 Kilo à 25 fr.

## 3 Burggasse 3

Erste Wiener

### Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede Ueberschneidung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren:	fl.	Herren:
Stoff-Anzüge	10.50	Ueberzieher
Ramng.-Anzüge		Havelots
Loden-Anzüge	12.—	Wettermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Röcke
Touristen-Anzüge	16.50	Fracks
Mode-Anzüge		Paletots
Lawn-Tenis-Anzüge		Schlusfröcke.

Knaben: u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigsten festen Preisen.

**Nouveautés in Herren-Schlafröcken.** Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen. Nichtconvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

## 3 Burggasse 3



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Creme und Großliche Seife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

### Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

### Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

### Haupt-Depot bei Johann Grolich,

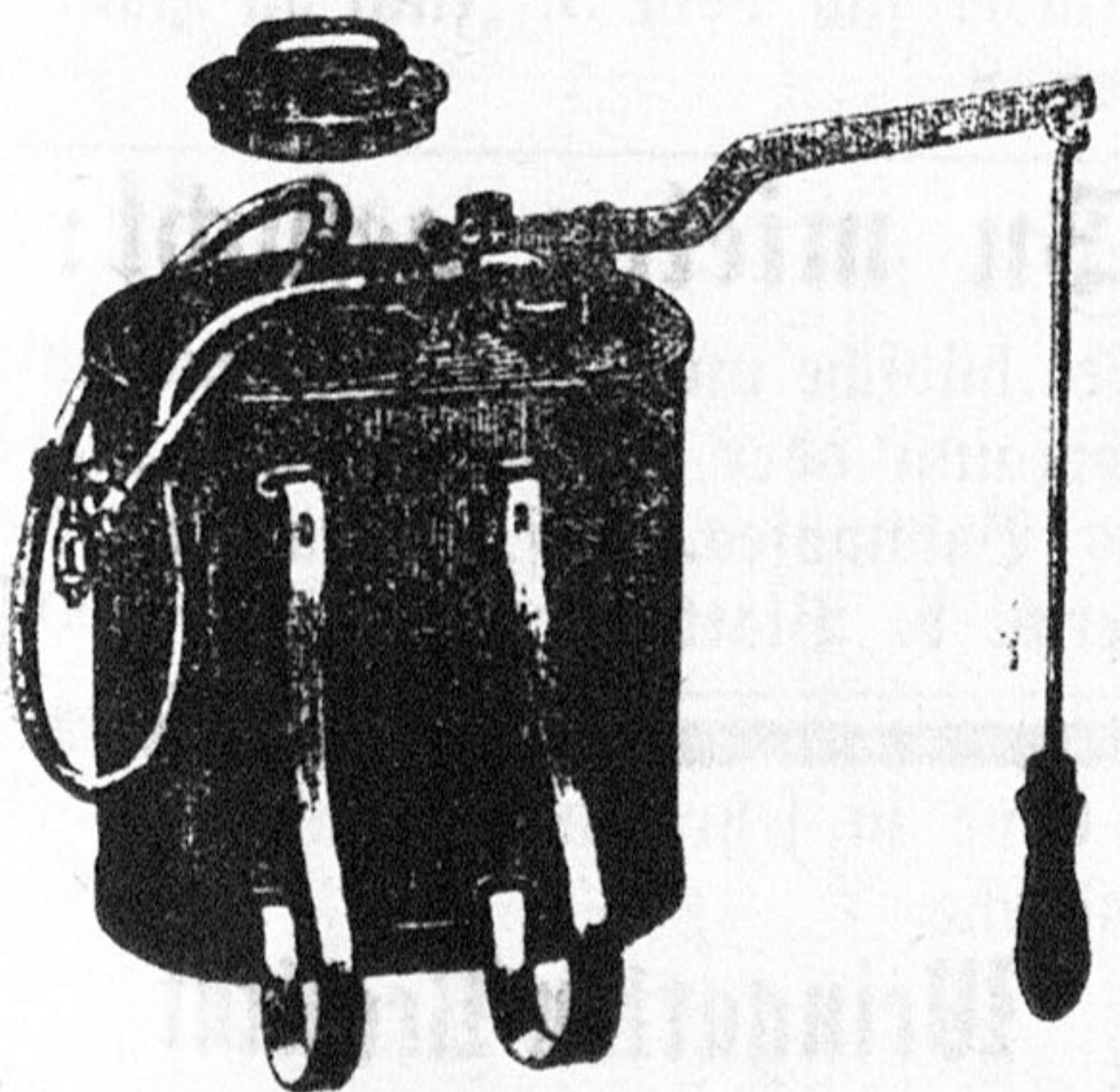
Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

### Patentirte

## Peronospora-Apparate

unter Garantie der besten Qualität verkauft 910

**F.X. Halbärth** in Marburg.



## Illustrierte Frauen-Beitrag.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt. Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen. Fürs Haus, Gärtnerei, Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 kr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit allen Kupfern unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60 zum Preise von 2 fl. 55 kr. Probehefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.

## Hagel-Versicherung

in Steiermark, Kärnten und Krain leistet zu billigsten, festen Prämien General-Agentenschaft in Graz (Bureau: Thonethof, Pfarrhofgasse 2) der Ungar.-Franz. Versicherungs-Gesellschaft (Franco-Hongroise).

Vorkommende Schäden werden coulant liquidirt und prompt bezahlt. Die Prämie kann über Wunsch bis im Herbst entrichtet werden.

Die Gesellschaft zahlte bisher über 50 Millionen Gulden ö.W. für Schadenvergütungen an ihre Versicherten. Wegen Uebernahme von Agenturen wolle man sich an obige General-Agentenschaft wenden, wofür auch Anträge entgegengenommen und Auskünfte bereitwilligst erteilt werden.

Unsere beste und preiswerteste Toiletteseife ist:

## Doering's Seife mit der Eule.

Ueberall käuflich à 30 fr. pr. Stück

General-Vertretung A. Motsch & Co., Wien, I., Lugez 3. **Schöner Teint, jugendfrisches Aussehen**

wird ebenso conservirt, wie auch bewirkt durch den täglichen Gebrauch der in Qualität unübertrefflichen Doering's Seife mit der Eule.

Diese Seife ist so mild, so rein, so streng neutral, daß durch sie verhütet wird, was die sodahaltigen, ähscharfen Seifen hervorufen, nämlich: Rötthen und Kupfern der Haut, vorzeitiges Ergriffen derselben, Brennen und Spannen nach dem Waschen. Wer diese Erscheinungen resp. Nachteile vermeiden will, kaufe zu seiner Toilette: Doering's Seife mit der Eule, die beste Seife der Welt!

## Darlehen

für Officiere, Beamte, Realitätenbesitzer und Geschäftleute werden prompt und discret besorgt, sowie auch der Kauf- und Verkauf, die Pachtung und Verpachtung von Stadt- und Landrealitäten, Ablösung von Gewerben aller Art, reell und billig vermittelt durch das conc. Verkehrens-Bureau des J. Kadlik in Marburg, Herrengasse 32. 934

Seite und billige



Seite und billige

## Peronospora-Spritzen.

Wegen Räumung meines Locales verkaufe ich sämtliche vorräthige Peronospora-Spritzen mit bestem Zerstäuber, gut ausprobiert, mit 3jähriger Garantie, um 9 fl. für den kleinen Weinbauer auch um den niedersten Preis von 8 fl. per Postnachnahme und nehme Nichtconvenientes franco retour; dieselben sind auch bei Partl jun. in Marburg zu haben. Bei Mehrabnahme nach Uebereinkommen.

Zahlreichen Bestellungen entgegengehend zeichnet hochachtungsvoll 875 Mich. Partl, Spengler, Radkersburg g.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Soeben beginnt zu erscheinen:

## Georg Ebers gesammelte Werke

In 105 Lieferungen à 60 Pfennig. Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Einem frisch sprudelnden Bergquell gleich, rein und klar, so tritt uns Ebers dichterisches Schaffen entgegen, überall eine wahre Erquickung verbreitend, wo des Dichters herrliche Schöpfungen Eingang gefunden haben. Seine glänzende und packende Darstellungsweise, die poetische Stimmung, in die er uns versetzt, haben ihn zum

### Lieblingsschriftsteller der deutschen Familie

überall, wo Deutsche wohnen — gemacht und mit Recht, ist der Inhalt seiner Werke ja immer sichtlich rein und von allem Unschönen fern, so dass sie unbedenklich Jedermann in die Hand gegeben werden dürfen. Georg Ebers darf wohl Anspruch darauf machen, dass seinen Werken im deutschen Haus ein Ehrenplatz eingeräumt wird. Liefg. 1 ist vorrätig und wird auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus gesandt von G. Kallensbrunner, Marburg.

## Steiermärkische Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach.

Saison 1. Mai bis 30. September.

Trink-, Bade-, Kaltwasser- und Molkencuren etc. Brochüren und Prospekte gratis durch die Direction.

Tempel- und Styria-Quelle stets frischer Füllung, altbewährte Glaubersalzäußerlinge gegen Erkrankung der Verdauungsorgane, auch angenehmes Erfrischungs-Getränk.

Zu beziehen durch die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommirten Spezerei- und Drogueriegeschäfte und Apotheken. 695a

## Vinc. Habianitsch

Hafnermeister, Marburg, Franz Josefstr. 11 empfiehl sein 917

Lager von verschiedenen Gattungen altdeutscher Kachel-Ofen und Sparherd-Kacheln zu den billigsten Preisen.

Alle Ofen Reparaturen werden übernommen und billigt berechnet.

## Gasthaus

resp. Wein- und Bierstanz zu verpacken oder auf Rechnung zu geben. Anfrage Kärntnerstraße 22.

## Privat-Unterricht

wird erteilt. Auskunft in der Bern. d. W.

## Most!

Kaufet keine ausländischen Most-Recpte, denn dieselben sind viel zu theuer und auch nicht vollständig. Wer nun einen guten und gesunden

## Haustrunk

selbst machen will, derjenige soll zum Johann Sajowit,

Graz, Murplatz 1,

zum „schwarzen Hund“

gehen, dort bekommt man alle Gegenstände dazu und kostet für einen Halben sammt Recpte nur fl. 5-50. Nach den Aussprüchen und Zuschriften der zahlreichen Kunden des Herrn Johann Sajowit sind dieselben mit seinem Mostrecpte sehr zufrieden denn dieselben bekommen einen vorzüglichsten Most um billiges Geld.

## Die Gutsverwaltung Gerberstorf

verkauft ab Station Wildon gegen Nachnahme

## Apfelwein

per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

## Trockene Schatten

in kleineren und größeren Partien bei Eschermitsch's Holzplatz. 949

## Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauereigeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Bern. d. W.



### Danksagung.

Tiefgerührt von der allseitigen Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn

## Martin Pristernik

Oberlehrers zu St. Oswald

fühlten wir uns verpflichtet, hiefür sowie für die vielen prachtvollen Kranzspenden, als auch für die so ehrende überaus zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse Allen, insbesondere aber der hochw. Geistlichkeit, dem löblichen Bezirks- und Ortschulrath, dem Herrn Inspector Trobej, sowie dem gesammten Lehrkörper, dem Districts-arzte Herrn Appel für seine liebevolle Behandlung und den Herren Johann und Michael Sabathy für den unermüdblichen Beistand bei dem Hinscheiden unseren innigsten Dank auszusprechen.

St. Oswald a. D., am 25. Mai 1893.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Gatten, resp. Vaters, des Herrn

## Josef Gruschonig

Hausbesitzer und Gastwirt

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Marburg, am 27. Mai 1893.

Die trauernd Hinterbliebenen.

### Schwimmschul-Eröffnung.

Mache dem geehrten P. T. Publicum die ergebenste Anzeige, dass **Sonntag, den 28. Mai 1893** die Schwimmschule (Uferstraße) **eröffnet wird.** Preise wie gewöhnlich.

Herrenstunden: Vormittag von 8-12 Uhr. Nachmittag von 3-9 Uhr.

Damenstunden: Nachmittag von 1-3 Uhr.

Gleichzeitig stehen separate Badecabinen zur Verfügung. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst **Josef Käfer.**

### Wichtig für Radfahrer!

Dreh-Costüme in allen Clubfarben. Beste Qualität u. eleganteste Ausführung zu den festgesetzten Einheitspreisen prompt zu haben:

fl. 10.50, fl. 12.—, fl. 16.50.

**Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage**  
Marburg, Burggasse 3. 958

### Zum Abschied!

Vierzig Jahre hab' ich hier schon zugebracht  
Und mir manchen lieben Freund erworben,  
An ein Scheiden wurde gar nicht mehr gedacht.  
Doch die Schickung hat den Plan verdorben!  
Der Dampf, zu dem's mächtig mich noch immer zog,  
Fort führt er mich — wird es wer bedauern? —  
Er ist's, der mich zur Ueberrahm' bewog  
Des Dampf- u. **Wannenbads** in **Pettau's** Mauern  
Und der **Bade-Restaurations** zugleich;  
**Ersten Juni** wird es übernommen.  
Bekante, Freunde, hie mit verfüh're Euch;  
Ich wär erfreut, wolltet oft Ihr kommen!  
Dampf-, Douche-, **Wannenbäder** und **Bassine** laden  
Wie auch **Cabinen** in der **Drau** zum **Baden**.  
In meiner netten **Bade-Restaurations**  
Wird **Speise, Bier** und **Wein** Euch stärken schon.  
Morgens, mittags, abends fährt die **Eisenbahn**,  
Dass man leicht hin und zurück gelangen kann.  
**Lebet wohl!** sag' ich nun dem trauten Kreise,  
In dem ich so gern vergnügt gewesen;  
Gedenket meiner in der gleichen Weise  
Wie ich, der nie **Euer** wird vermissen!

**Johann Haupt,**  
penf. Maschinenführer.

### Gänzlicher Ausverkauf

fertiger

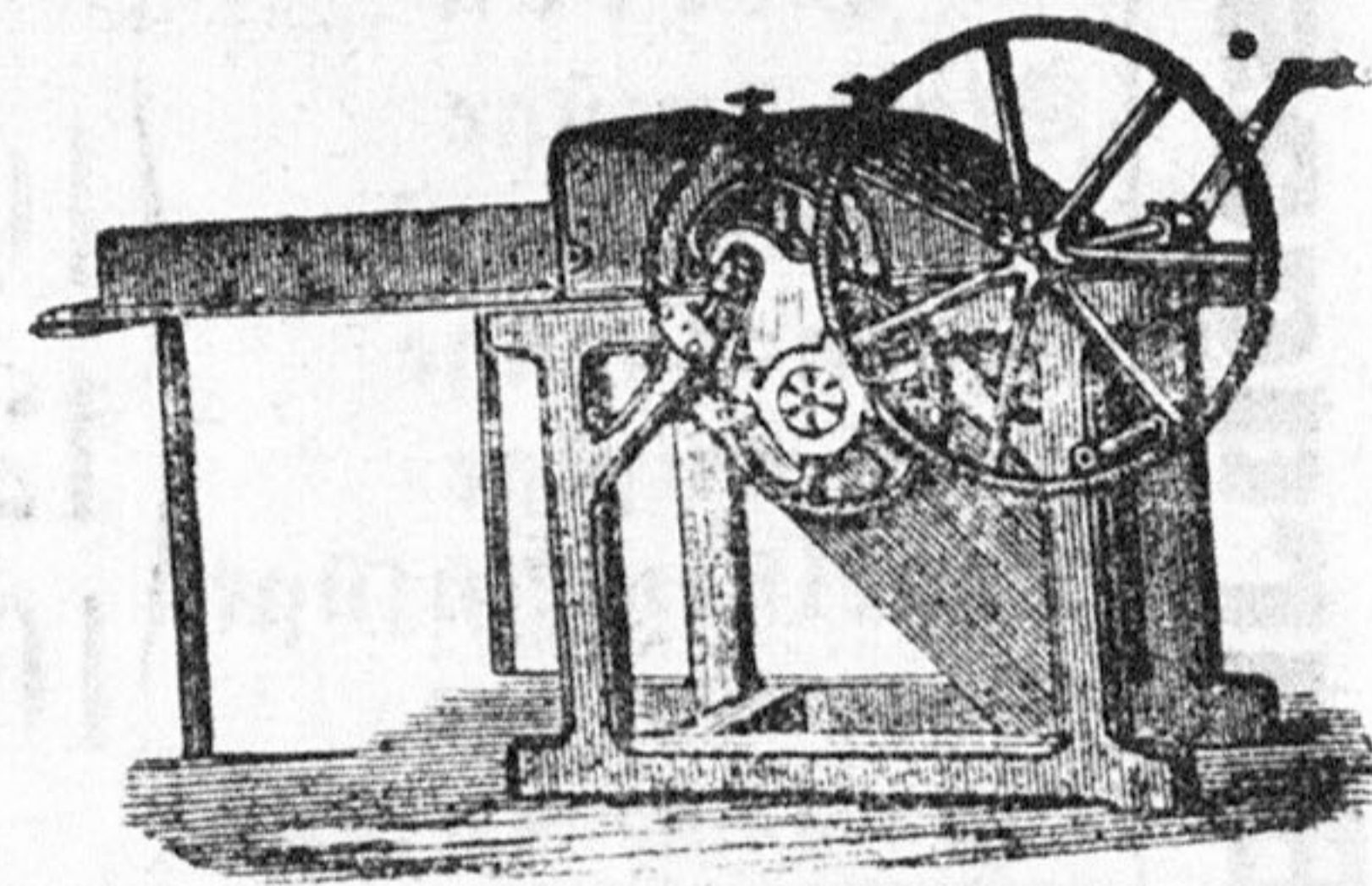
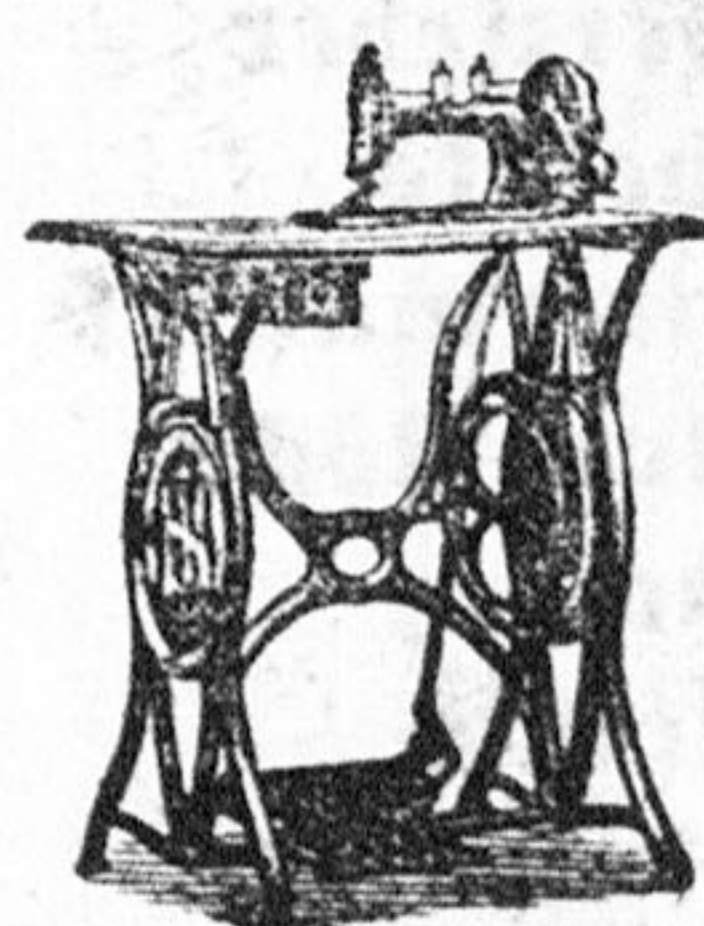
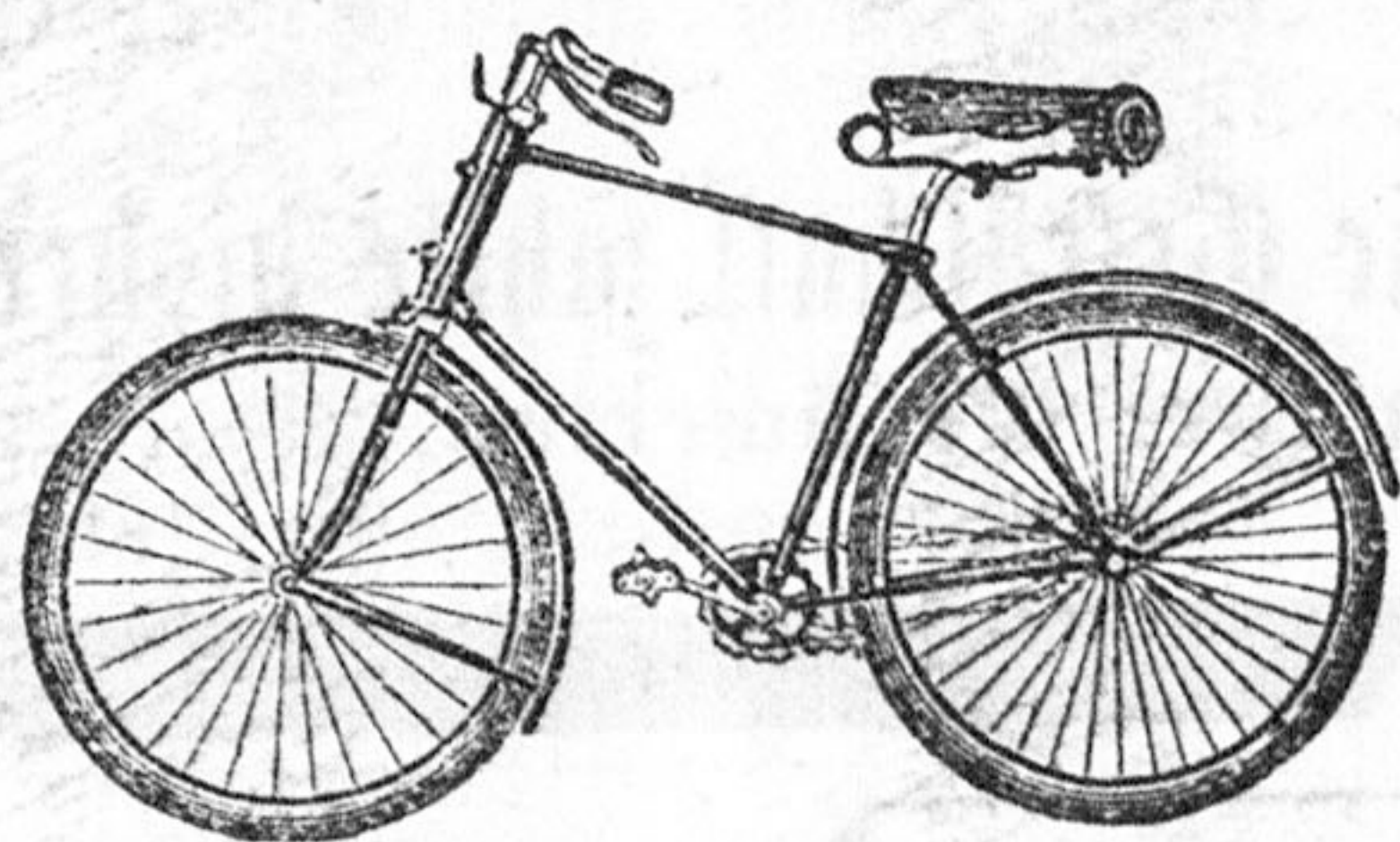
## Herrenkleider

wegen Auflösung des ganzen fertigen Lagers

zu folgenden Preisen:

- Kammgarn-Anzüge . . . fl. 9.—
- Stoff-Anzüge . . . fl. 9.50
- Loden-Anzüge . . . fl. 10.—
- Mode-Anzüge . . . fl. 14.—

## E. Müller, Viktringhofgasse 2



Fabriks-Niederlage von landwirtschaftl. Maschinen, Fahrrädern und Nähmaschinen

## Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Tricurs etc., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen Fahrrädern. Eigene mechanische Werkstätte. Preiscurante auf Verlangen gratis.

Empfehle den P. T. Gästen  
bestens mein 904

### Gasthaus

zur ungarischen Krone  
Allerheiligengasse 3

und mache besonders auf meine echt steirischen u. italienischen **Naturweine**, sowie **Göbner Märzenbier** aufmerksam. Stets gute Küche. Hochachtungsvoll **Maria Skok**, Gastwirthin.  
Auch stehen **Betten** von 10 Kreuzer an zur Verfügung.

### Gold-Ketten

14 karat. fl. 14, 15, 16, 18, 20, 25, 30 und höher, 14 karat. **Gold-Ringe** von 3 fl. bis 100 fl. **Neugold-Ringe** von 2 fl. bis 10 fl. — **Silber-Doubleketten** für Herren und Damen (14 karat. Gold aufgelegt) garantiert haltbar, von 4 fl. bis 20 fl. 916

Große Auswahl in **Gold- und Silber-Nickel-Uhren.**  
bei **Michael Ilger**  
Uhrmacher. Postgasse, Marburg

Schöne 961

### Realität

mit Gasthaus, Bäckerei, Krämerei, 20 Joch Weisen, Filder und Wald, ist sammt Fahrnisse unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzufragen Berv. d. Bl.

Neuzeitlings erscheint

### Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen. Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3. **Gegründet 1865.**

Echter

## Cholera-MAGEN-Liqueur,

feinstes Destillat.

Derselbe gibt dem Magen die nöthige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei **Cholera-Epidemie** das beste Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim **alleinigen Erzeuger**

### R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962

Niederlage bei **Domenico Menis, Herrngasse.**

### Im Casino-Café

find folgende Zeitungen zu vergeben: Tagespost, Wiener Tagblatt, Neue Freie Presse, Humoristische Blätter, Kikeriki, Fliegende Blätter. 947

Billigste Preise.



Zum putzen (ohne Bürsten wischen) oder einfetten des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wagenledern etc., wodurch milde, wasserdicke sowie längere Tragdauer erreicht wird, sind **J. Bendit's** in St. Valentin N.-Öst. patentierte Erfindungen unübertroffen, als:

### Lederglanz-Tinctur

sowie das wasserdicke **Ledernahrungsfett** welche nicht nur seit Jahren bei den größten Transportunternehmungen, dann beim k. u. k. Militär, sondern auch bei kaiserlichen Hoheiten in Marställen in Verwendung kommen. Alleiniges Fabrikat in Osterreich-Ungarn **J. Bendit in St. Valentin.** Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martinz** und **Solafek**, sowie in allen größeren Orten der Monarchie. **Warnung vor Fälschung.**

Eine freundliche 922

### Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Garten ist sogleich zu vergeben. 10 Minuten vom Südbahnhofes entfernt. Anfrage bei Herrn **Adolf Pirmer.**

Die

### k. k. Lotto-Collectur

Triest Nr. 47, Graz Nr. 21 befindet sich vom 3. Juni an Hauptplatz 8. 959

### Zu mieten gesucht:

zwei hübsche unmobilierte Zimmer mit Vorraum oder Küche in der Nähe des Bahnhofes. Gef. Anträge an die Berv. d. Blattes. 957

Eine in sehr gutem Zustande befindliche 950

### Weingarten-Realität

in prachtvoller Lage, Sect. Urbani-gebirge nächst Marburg, ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen zu richten an die Eigenthümerin, Marburg, Schillerstraße 26, 2. Stock.

### Zu verkaufen

5 Halben echter **Gebirgs-Most!**  
Anzufragen **Kärntnerstraße 21.** 963

### Berläßliche Person

wünscht als Wirtschaftlerin unterzukommen. Auskunft Berv. d. Bl. 964

**Technicum Mittweida**  
— Sachsen —  
a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorunterricht frei. —